

«Kein Eritreer ist bedroht»

Als Entwicklungshelfer kennt **TONI LOCHER** Eritrea wie kaum ein anderer Schweizer. Für ihn ist klar: Die jungen Eritreer, die jetzt Asyl beantragen, suchen ein besseres Leben. Von der SVP distanziert er sich.

INTERVIEW **JESSICA PFISTER**
FOTOS **KARL-HEIZ HUG**

Wenn Toni Locher, 66, in Eritrea weilt, erinnert ihn das Land an seine Heimat Wallis. Das liege nicht nur an der Berglandschaft rund um die Hauptstadt Asmara. «Die Menschen haben viele Ähnlichkeiten mit den Schweizer Berglern.» Stolz und selbstbewusst seien sie, aber auch ein wenig stur. Locher, im Walliser Bergdorf Erschmatt aufgewachsen, reist mit 28 Jahren während seines Medizinstudiums das erste Mal in das Land am Horn von Afrika. Damals war Eritrea noch besetzt von Äthiopien, die marxistisch orientierte Eritreische Befreiungsfront kämpfte für die Unabhängigkeit des Landes. «Ich war fasziniert vom Entwicklungsmodell Eritrea, aber auch bestürzt von der Kriegsnote.» Um den Leuten vor Ort zu helfen, gründet Locher vor 38 Jahren das Unterstützungskomitee für Eritrea, inzwischen hat ihm die Regierung den Titel eines Honoralkonsuls verliehen. «Ein Ehrenamt, für das ich kein Geld erhalte.»

Mindestens zweimal pro Jahr ist Locher, der in Wettingen als Frauenarzt arbeitet, in Eritrea. Das letzte Mal war er im Mai vor Ort, um seine drei Adoptivtöchter zu besuchen. «Ihr Vater war



Erste Kontakte Toni Locher 1988 im Norden von Eritrea. «Diese Kinder waren traumatisiert vom Krieg.»

Unten: Trinkwasser Eines der Projekte seines Unterstützungskomitees. «Von diesem Wasser profitieren 5000 Menschen.»

der eritreische Botschafter in der Schweiz und mein bester Freund. Als er 2003 starb, übernahm ich zusammen mit dem Onkel die Vaterrolle.» Die Besuche würden ihm viel geben. «Ich habe das Land und seine Menschen sehr gern – und es tut mir weh, dass so viele Junge ihre Heimat verlassen.»

Herr Locher, jeden Monat flüchten rund 5000 Menschen aus Eritrea. Warum?

Weil die jungen Leute keine ausreichende Perspektive haben. Die wirtschaftliche Lage ist nach wie vor sehr schwierig. Die Löhne sind teilweise so tief, dass das Geld kaum reicht, um eine Familie zu gründen.

Das sehen Menschenrechtsorganisationen anders. Nicht wirtschaftliche Gründe treiben die Menschen in die Flucht, sondern der Militärdienst. Dieser dauert oft lebenslang. Die Männer und Frauen müssten unter sklavennähnlichen Bedingungen arbeiten und würden gefoltert.

Ich kenne viele junge Menschen, die das Land verlassen haben. Ich habe immer noch Kontakt zu ihnen. Politisch verfolgt oder an Leib und Leben bedroht war keiner. Sie suchen ein besseres Leben. Die Welt der Jungen ist die Facebook-Welt vom Konsumparadies Europa, wo alle das neuste Handy haben. Das wollen sie auch. ▶

Fotos: HO

Eritrea in Wettingen AG
In der Wohnung von Toni Locher ist das Land mit der Flagge, Fotos und Büchern immer präsent.



Enge Verbindung
Toni Locher im Mai an der Taufe seines Enkels Isaac in Asmara. Rechts Lochers Adoptivtochter Sarah, 24, links ihr Mann Temesgen. Locher ist mit einer Schweizerin verheiratet.



► **Und das reicht, um die höllische Fahrt über das Mittelmeer zu riskieren?**

Die Anziehungskraft von Europa ist riesig, ja irrational. Das Risiko, bei der Flucht zu ertrinken, erscheint ihnen dagegen sehr klein. Viel wichtiger ist, was der Kollege – der es geschafft hat – per Facebook aus Zürich zurückmeldet.

Die Jugend hat Zugang zum Internet?

Ja, klar. Sie treffen sich in Internetcafés und tauschen Infos über Fluchtrouten aus. Die Schlepper haben eine Menükarte. Auf dieser können sie auswählen zwischen der teuren Route mit dem Flugzeug in die Türkei oder der billigeren mit dem Boot über das Mittelmeer.

Die Uno hat 550 Flüchtlinge vertraulich befragt. Die Mehrheit berichtet von Folter und Misshandlungen. Lügen denn diese Menschen alle?

Asylsuchende anerkannt zu werden. Ich werfe keinem jungen Eritreer vor, dass er behauptet, er sei gefoltert worden.

Aber es stimmt nicht?

Was nützt es der Regierung, junge Menschen zu foltern? Nichts. Im Bericht des UN-Menschenrechtsrats werden Folterzeichnungen gezeigt. Eine Foltermethode wird angeblich auf der Insel Dahlak angewendet. Das Folteropfer ist aufgehängt an einem Baum. Nur: Auf der Wüsteninsel gibt es keine Bäume.

Die Schweiz ist bei Eritreern besonders beliebt. Alleine dieses Jahr haben rund 4000 Personen Asyl beantragt. Das Staatssekretariat für Migration sagt, das liege an der grossen Diaspora von Eritreern in der Schweiz.

Es kommen so viele, weil die Asylrekurskommission 2005 entschieden hat, Dienstverweigerern und Deserteuren Asyl zu gewähren. Damit hat die Schweiz ihre Tore weit geöffnet. Vor 2005 gab es in der Schweiz wie in Österreich nur eine

“**Die Anziehung von Europa als Konsumparadies ist riesig**“

TONI LOCHER

kleine Diaspora. Unser Nachbarland hat heute ein paar Hundert Eritrea-Flüchtlinge, wir werden bald 30 000 haben.

Das Volk hat aber 2013 der Verschärfung des Asylgesetzes zugestimmt. Seitdem wird die Dienstverweigerung nicht mehr als Asylgrund anerkannt.

Die Flüchtlinge aus Eritrea sind hier immer noch VIP-Flüchtlinge. Die Mehrheit darf bleiben. Das wissen sie.

Tatsächlich dürfen rund 90 Prozent der Personen aus Eritrea bleiben. Ihnen würden bei der Rückkehr willkürliche Strafen drohen, heisst es beim Bund.

Früher hat die Regierung die Kriegsdienstverweigerer und Deserteure mit

zwei Jahren Gefängnis bestraft. Das ist hart. In den letzten Jahren hat ein Umdenken stattgefunden. Heute sieht die Regierung die Flüchtlinge nicht mehr als Landesverräter, sondern als Opfer von Menschenhandel. Wer zurückkehrt, wird wieder aufgenommen.

Aber muss ins Militär?

Nur, wenn er noch keinen Nationaldienst geleistet hat – und auch dann leistet er ihn überwiegend als Zivildienst. Aber darüber berichtet niemand. Dafür darüber, dass die Eritreer im Sommer in ihre Heimat reisen. Das zeigt übrigens auch, dass sie dort nicht an Leib und Leben gefährdet sind. Sonst würden sie ja nicht einfach wieder zurückkommen.

Dann stimmt es, was die SVP sagt, dass Eritreer Ferien in der Heimat machen?

Mit dem Begriff Ferien habe ich Mühe – das ist Wahlkampfretorik. Sie besuchen ihre Verwandten. Das sind 16- bis 18-jährige Männer. Viele haben Heimweh. Oder sie gehen nach Hause, um

eine Frau zu suchen. In Eritrea ist es normal, mit 20 eine Familie zu gründen. **Aktivistinnen werfen dem eritreischen Generalkonsulat in Genf vor, die Reisen in die Heimat zu organisieren und abzukassieren.**

Das Konsulat hat keine Zeit, als Reisebüro zu agieren. Was stimmt, ist, dass es Eritrea-Pässe ausstellt. Dass die Eritreer diese nutzen, um über Italien nach Hause zu fliegen, können sie nicht verhindern.

Christoph Blocher wollte auch nach Eritrea, wurde aber nicht eingelassen.

Natürlich kommt Herr Blocher nicht über Äthiopien nach Eritrea, dort sind die Grenzen zu. Es war naiv von ihm, anzunehmen, mit seinem Diplomatenpass wäre das anders.

Dann stehen Sie der SVP nicht nah?

Nein, ich bin ein Tiers-Mondiste, ein Unterstützer der Dritten Welt, insbesondere von Eritrea. Darum tut es mir weh, dass die Jungen hier nicht willkommen sind und ihre Würde verlieren, weil sie keine Arbeit finden.

Fast 90 Prozent der anerkannten Flüchtlinge haben in der Schweiz keinen Job, deutlich mehr als andere Flüchtlingsnationen. Woran liegt das?

Sicher nicht daran, dass sie nicht arbeiten wollen! Die Eritreer definieren sich über die Arbeit. Aber es sind einfach zu viele hier für die wenigen Jobs. Und als Familienmenschen fühlen sich Eritreer in der Schweiz oft verloren. Sie bleiben unter sich und lernen kaum Deutsch.

Berichten Sie Ihren Freunden bei einem Besuch in der Heimat nicht, dass die Schweiz eben kein Paradies ist?

Wer die Flucht ergreift, muss eine Erfolgsgeschichte nach Hause bringen und will nicht als Versager dastehen.

Was muss Justizministerin Simonetta Sommaruga tun?

Die Schweiz muss das Asylgesetz anwenden und den Jungen aus Eritrea kein definitives Asyl mehr gewähren. Statt Herr Blocher muss Frau Sommaruga nach Eritrea reisen und vor Ort abklären, wie Hilfe möglich ist. ●

5 Fakten zu Eritrea



Drimal so gross wie die Schweiz Das Hochland von Eritrea. 80 Prozent der Bewohner sind Bauern.

1 Bevölkerung Laut Schätzungen hat Eritrea 6,4 Millionen Einwohner. Hinzu kommt mehr als eine Million, die im Ausland lebt, die meisten davon in Schweden, Deutschland und der Schweiz. Hierzulande sind es über 20 000 Eritreer.

2 Sprache und Religion In Eritrea gibt es neun Volksgruppen. Die Arbeitssprache ist Tigrinya und Arabisch, aber auch Englisch. Ältere Eritreer können Italienisch, die Sprache der ehemaligen Kolonie. 50 Prozent sind Christen, 50 Prozent Muslime.

3 Geschichte Nach dem Zweiten Weltkrieg wird aus der geplanten Konföderation mit Äthiopien eine Annexion durch Äthiopien eine 30 Jahre kämpfen Rebellen für die Unabhängigkeit. Der Krieg endet 1991, zwei Jahre später wird das Land offiziell unabhängig.

4 Politik Eritrea wird von einer Partei, der People's Front for Democracy and Justice, regiert. Seit der Loslösung von Äthiopien führt Präsident Isayas Afewerki das Land in diktatorischer Manier. Eine freie Presse gibt es nicht.

5 Menschenrechte Die Uno wirft dem Regime massive Menschenrechtsverletzungen wie Zwangsarbeit vor. Laut einem Bericht der dänischen Einwanderungsbehörde hingegen werden Eritreer kaum politisch verfolgt und sind Wirtschaftsflüchtlinge.

Fotos: H.O. Michael Runkel / Keystone